



## Inhalt

Inhalt.....	2
Einleitung.....	1
1. Ergebnisse der Beratungen im Rahmen der Gesundheitszirkel (GZ).....	2
1.1 Der Arbeitsbegriff.....	2
1.2 Gesundheitsförderliche Aspekte von Joblosigkeit.....	3
1.3 Belastungen.....	3
1.4 Lösungsvorschläge.....	4
1.5 Ausblick.....	5
2. Ergebnisse der persönlichen Recherchen der GZ-AkteurInnen.....	5
2.1 Allgemeine Anmerkungen zu den Recherchen.....	5
2.2 Sozialstatistische Daten.....	6
2.3 Besonderheiten der Ergebnisse der persönlichen Recherchen.....	6
2.4 Gesundheitsförderliche Aspekte der Joblosigkeit (Ressourcen).....	7
2.5 Krank machende Faktoren der Joblosigkeit (Stressfaktoren).....	7
2.6 Lösungsvorschläge der Betroffenen.....	8
3. Ergebnisse der Online-Befragung.....	9
3.1 Ressourcen – aber Mangel an Anerkennung .....	9
3.2 Stressfaktoren und Pessimismus.....	9
3.3 Lösungsvorschläge.....	10
4. Resumee der GZ-AkteurInnen.....	10
5. Schlusswort der GZ-AkteurInnen .....	11
6. Schlussbemerkung der Projektleitung.....	11
7. Zusammenfassung.....	13
Gesundheitsförderliche Ressourcen und krank machende Stressfaktoren von Joblosen – Verbesserungsvorschläge.....	13

Die Kurzfassung der Gesamtauswertung wurde von GZ-AkteurInnen erstellt.

Für den Inhalt verantwortlich: die Projektleitung

Das Deckblatt wurde auf der Grundlage einer Wörter-Auswertung der Texte zur Onlinebefragung erstellt. Grafik und Layout: anonyme joblose Grafikerin

Diese Publikation dient allen Erwerbsarbeitslosen und prekär Beschäftigten – sie können und sollen die Ergebnisse für ihre Zwecke verwenden!

# WÜRDE STATT STRESS!

*Solidarische Gesundheitsförderung durch kompetente Erwerbsarbeitslose*  
Kurzfassung der Auswertung Gesundheitszirkel – Recherchen - Befragung

## Einleitung

Ziel des Projekts ist Stärkung von arbeitslosen Menschen und die Vernetzung von Initiativen von Joblosen mit AktivistInnen gegen Armut und joblosen Einzelpersonen, um einerseits die Ressourcen durch Joblosigkeit (Zeitsouveränität, selbst bestimmte Tätigkeiten) und andererseits Stressfaktoren (auch die Auswirkungen von Interventionen des AMS auf die Gesundheit) darzustellen.

In der Folge sollen die Untersuchungsergebnisse von den Initiativen einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt und die erarbeiteten Lösungen umgesetzt werden.

Mit Hilfe von drei verschiedenen Erhebungsinstrumenten (Gesundheitszirkel [GZ], persönliche Recherchen, Online-Befragung) versuchten die TeilnehmerInnen an diesem Projekt – alle selbst von Joblosigkeit Betroffene – die eigene persönliche Lage sowie die anderer Jobloser zu erforschen.

Zunächst trafen sich die AkteurInnen regelmäßig in Gesundheitszirkeln, um neben der Erörterung der individuellen Probleme auch allgemeine Fragen zum Themenkreis „Arbeit und Arbeitslosigkeit“ sowie verschiedene Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt zu besprechen.

Daran anschließend wurden insbesondere die positiven (Ressourcen) sowie negativen (Stressfaktoren) Aspekte von Joblosigkeit und deren Auswirkungen auf die persönliche Befindlichkeit (Gesundheitszustand, Selbstwertgefühl, Arbeits- und Handlungsfähigkeit) herausgearbeitet.

Als zweites Erhebungsinstrument dienten die Recherchen der GZ-AkteurInnen. Mit Hilfe persönlich geführter Gespräche oder strukturierter Interviews sollten die AkteurInnen die Lage anderer Jobloser beleuchten und versuchen, deren Ressourcen und Probleme heraus zu arbeiten.

Eine Online-Befragung mit ähnlichen Fragestellungen, durchgeführt von der Initiative „Aktive Arbeitslose“ im Zeitraum Mai – August 2010, stellte das dritte Erhebungsinstrument dieses Projekts dar.

## 1. Ergebnisse der Beratungen im Rahmen der Gesundheitszirkel (GZ)

An den vier, im Abstand von 14 Tagen abgehaltenen GZ nahmen insgesamt 28 Personen teil – von Erwerbsarbeitslosigkeit Betroffene also ExpertInnen. Zwei Frauen moderierten je 2 GZ, eine führte Protokoll. Die 24 „TeilnehmerInnen“ werden GZ-AkteurInnen genannt.

Wenngleich die Zusammensetzung der Gruppen in Bezug auf Alter, beruflichen Werdegang, soziale Herkunft und Dauer der Joblosigkeit teilweise inhomogen war, wirkte sich der Umstand, dass die TN offen, vielseitig interessiert und tendenziell höher gebildet waren, recht günstig auf die Arbeit innerhalb der Gruppen aus.

Unter diesen Voraussetzungen war es möglich, angeregte, mitunter auch heftige Diskussionen zu führen und frei über manchmal recht persönliche Probleme im Zusammenhang mit Joblosigkeit zu sprechen. Die Möglichkeit zur Erörterung akuter individueller Probleme und aktueller arbeitsmarktrelevanter Fragen wurden von allen AkteurInnen sehr geschätzt und bei jedem Treffen auch intensiv genutzt.

Daneben kam die Hauptaufgabe der GZ, die Beschäftigung mit den im Rahmen des Projektes „Würde oder Stress“<sup>1</sup> zu untersuchenden Fragenkomplexen natürlich nicht zu kurz. Im Einzelnen waren das:

- Diskussion der Begriffe „Arbeit“ und „Arbeitslosigkeit“
- Behandlung der Fragen „Was tut mir gut in der Arbeitslosigkeit?“ sowie „Was macht mich krank? Was belastet mich?“
- Erarbeitung unterschiedlicher Lösungsvorschläge

Da es zu jedem einzelnen Fragenkomplex eine Fülle von Statements und Anregungen gab, können im Folgenden nur die wichtigsten, häufigsten Nennungen, und auch diese nur in sehr schematischer Weise dargestellt werden.

Angeregt durch die in den GZ gewonnenen Erkenntnisse gingen die AkteurInnen dann selbst daran, die Befindlichkeit anderer Jobloser mittels Gesprächen, Befragungen oder Interviews zu erkunden.

### 1.1 Der Arbeitsbegriff

Bei der Diskussion über die Begriffe „Arbeit“ und „Arbeitslosigkeit“ setzte sich bei den AkteurInnen rasch die Auffassung durch, dass in den öffentlichen Debatten meist ein sehr eingegrenzter und unpräziser Begriff von Arbeit Verwendung findet.

Wer von Arbeit spricht, meint meistens nur „Lohnarbeit“; der ungenaue Begriff „Arbeitslosigkeit“ wäre zu ersetzen durch Begriffe wie „Lohnarbeitslosigkeit“ oder „Joblosigkeit“<sup>2</sup>.

Die TN der GZ kommen zu dem Schluss, dass Arbeitslose auch in der Zeit ihrer Joblosigkeit viel zu tun haben (Ressourcen durch Joblosigkeit).

Einige der Aktivitäten wie (Weiter-)Bildung, Arbeit im Familien- und Freundeskreis, ehrenamtliche Tätigkeiten, Sport, Beschäftigung mit Gesundheit und Fragen gesunder Ernährung erfolgen selbst bestimmt, auf freiwilliger Basis. Viele andere Aktivitäten jedoch werden den Joblosen aufoktroziert, vor allem von Seiten des AMS.

Den vielfältigen Verpflichtungen wie Wahrnehmen der „Beratungstermine“, ständigen

---

<sup>1</sup> Das Projekt wurde in der Folge in „Würde statt Stress!“ umbenannt.

<sup>2</sup> Daher wird in diesem Bericht überwiegend die Bezeichnung „Joblosigkeit“ (früher: Erwerbsarbeitslosigkeit) verwendet.

Bewerbungen um einen neuen Job, Teilnahme an meist sinnlosen Kursen mit Zwangsverpflichtung, aber auch dem täglichen Überlebenskampf als Folge einer oft prekären finanziellen Lage sowie der Beschäftigung mit gesundheitlichen Problemen müssen Joblose oft so viel Zeit und Energie widmen, dass sie während ihrer Joblosigkeit mitunter mehr Stress haben als während eines normalen Jobs.

Der Gesellschaft geht also nicht die Arbeit aus, sondern nur das Vermögen, jeder/jedem Arbeit Suchenden die Möglichkeit zur Aufnahme eines (gut) bezahlten Jobs zu bieten<sup>3</sup>, weil die Produktivität ist durch die informationstechnologische Entwicklung so stark gestiegen, dass das Kapital nicht mehr alle Menschen aufsaugen kann.

## I.2 Gesundheitsförderliche Aspekte von Joblosigkeit

Zu den gesundheitsförderlichen Aspekten der Zeit der Joblosigkeit zählen die Betroffenen vor allem die Zeitsouveränität, oft auch die Möglichkeit, sich vom Stress vorausgegangener Jobs zu erholen, Muße für Besinnung und Neuorientierung zu haben sowie die Möglichkeit zur selbst bestimmten Aufnahme von (oft schon lange brachliegenden) Aktivitäten verschiedenster Art. Diese neu gewonnenen Freiheiten erfahren jedoch auch erhebliche Einschränkungen

- durch den permanenten Druck, dem Joblose durch das AMS ausgesetzt sind,
- durch finanzielle Beschränkungen,
- durch Erkrankungen meist psychosomatischer Natur und nicht zuletzt
- mitunter durch die eigene Unfähigkeit, die gewonnene Zeit selbst bestimmt, gut strukturiert und befriedigend zu nutzen. Das darf nicht verwundern, denn weder die schulische Ausbildung, noch das Studium und erst recht nicht Beschäftigungs-verhältnisse verfolgen bisher vorrangig das Ziel, aus Kindern und Jugendlichen mündige, autonome, zu kritischem Denken fähige Menschen zu machen.<sup>4</sup>

## I.3 Belastungen

Unter zahlreichen Belastungsfaktoren, die die AkteurInnen zur Sprache brachten, liefen 2 allen anderen eindeutig den Rang ab.

Diese sind: der Umgang mit dem AMS und oft erhebliche finanzielle Probleme.

Das AMS, ein Unterdrückungsinstrument ersten Ranges, an dem keinE JobloseR vorbeikommt, hat viele Pfeile im Köcher, die es verschießen kann<sup>5</sup>:

Einer der am häufigsten eingesetzten Giftpfeile ist die herabwürdigende Behandlung der „KundInnen“ bei den „Beratungs“terminen.

Ein anderer ist im stetigen Druck zur möglichst raschen Wiederaufnahme eines Jobs zu sehen. So kommt es, dass oft Hunderte, meist erfolglose und auf Dauer demotivierende Bewerbungen vorgenommen werden.

Ein weiterer Giftpfeil ist die Zuweisung zu meist sinnlosen, qualitativ eher minderwertigen „AMS-Maßnahmen“ mit Zwangsverpflichtungscharakter (Jobcoaching-Kurse, Arbeitstrainings, SÖBs). Zu gewünschten, dem eigenen beruflichen Fortkommen wirklich dienlichen Kursen kommen die „KundInnen“ des AMS eher selten. In vielen Fällen werden solche Ansinnen abgelehnt, meist aus finanziellen Gründen, oft auch, weil sie nicht zu der gerade aktuellen arbeitsmarktpolitischen Schwerpunktsetzung passen, oder auch nur aus rein persönlichen Motiven des Beraters/der Beraterin.

---

<sup>3</sup> Folgerung der Verf.

<sup>4</sup> Anmerkung der Verf.

<sup>5</sup> Zusammenfassung durch die Verf.

Den „KundInnen“ des AMS wird Anpassung und Unterordnung abverlangt. Wer sich Jobangeboten oder Zwangskursen widersetzt, wer einen „Beratungs“-termin versäumt, den trifft der Giftpfeil Bezugssperre. (Bezugssperren gibt es auch ohne, dass sie einem mitgeteilt werden bzw. aus nicht nachvollziehbaren Gründen. Oft werden Sperren nach einem langwierigen Instanzenzug wieder aufgehoben – was ihre Illegalität verdeutlicht.)

Die „KundInnen“ des AMS werden auch gezwungen, ihre Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit stets aufs Neue unter Beweis zu stellen. Wer die Forderung nach „permanenter Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt“ nicht erfüllt, weil er/sie<sup>6</sup> das Recht auf Mobilität wahrnimmt, wird auch durch den Giftpfeil Bezugssperre bestraft.

Nicht zuletzt zählen auch Verstöße des AMS gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes sowie das Erlassen von Bescheiden im rechtlichen Bereich zu den Giftpfeilen.

Es gab nur wenige Joblose, die angaben, mit den Diensten des AMS zufrieden gewesen und nicht durch den einen oder anderen Giftpfeil verletzt worden zu sein.

Die meisten GZ-AkteurInnen beklagten auch die mehr oder minder großen finanziellen Probleme in der Zeit der Joblosigkeit. Diese resultieren aus der geringen Höhe der Bezüge (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe) und dem Mangel an Möglichkeiten, zusätzlich zu einigermaßen lohnenden Nebeneinkünften zu kommen sowie aus der gesetzlichen Regelung, dass PartnerInneneinkommen auf die Höhe der Notstandshilfe angerechnet werden. Bei vielen Joblosen reichen die finanziellen Mittel kaum zur Deckung der lebensnotwendigen Ausgaben.

Es ist evident, dass die finanziellen Probleme mit fortschreitender Dauer der Joblosigkeit anwachsen. Es wurde aber auch betont, dass bereits viele Menschen mit Job nicht mehr von diesem leben könnten. Was einmal mehr darauf hindeutet, dass Lohnarbeit als Konzept des Lebensunterhalts obsolet geworden ist und die gesellschaftlichen Verhältnisse samt und sonders verändert werden müssen.

Als weitere wichtige Belastungsfaktoren nannten die TN größere soziale Isolation aufgrund des Wegfalls der zuvor selbstverständlichen beruflichen Kontakte, mangelnde gesellschaftliche Anerkennung und Diskriminierung als „Menschen zweiter Klasse“ sowie oftmals erheblich herabgemindertem Selbstwertgefühl.

Bei vielen AkteurInnen der GZ begünstigen alle diese Belastungsfaktoren verschiedene Störungen im gesundheitlichen Bereich bis hin zum Ausbruch manifester Erkrankungen. Besonders häufig traten Angststörungen und psychosomatische Symptome des depressiven Krankheitsbildes auf.

Viele gaben an, Angst vor AMS-Terminen sowie vor Zwangskursen zu haben. Auch Ängste, am Arbeitsmarkt übrig zu bleiben und nie wieder einen passenden Job zu finden oder Ängste, die Anforderungen in bestimmten Jobs nicht mehr erfüllen zu können, plagten die TN.

Häufig litten die AkteurInnen an Antriebslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, ohnmächtiger Wut und depressiven Verstimmungen so sehr, dass sie auf Psychopharmaka zurück griffen. Dass die Kumulation von Belastungen, denen Joblose ausgesetzt sein können, dem Erhalt ihrer Arbeitsfähigkeit nicht zuträglich sein kann, liegt auf der Hand.

## **I.4 Lösungsvorschläge**

Von den GZ-AkteurInnen wurde eine Fülle von Lösungsvorschlägen erarbeitet. Diese reichen von bei entsprechendem politischen Willen relativ einfach umzusetzenden Änderungen innerhalb des

---

<sup>6</sup> „sie“ hat häufig Betreuungspflichten, die mit angebotenen Arbeits- und Kurszeiten nicht vereinbar sind.

bestehenden Gesellschafts- und Wirtschaftssystems bis hin zu visionären Ideen, die auf eine grundlegende Änderung des gesamten Systems abzielen. Zu den ersteren zählen verschiedene Verbesserungen beim AMS, die Anhebung der Arbeitslosenbezüge, die Umverteilung von Lohnarbeit etwa durch Arbeitszeitverkürzung oder ein bedingungsloses Grundeinkommen sowie die bessere Vernetzung von Joblosen (bzw. Initiativen) und mehr Öffentlichkeitsarbeit.

## 1.5 Ausblick

Die Beurteilung der Effizienz dieser GZ im Hinblick auf nachhaltige Auswirkungen wird erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein. Vorerst empfanden es alle Beteiligten als wohltuend, sich in persönlichen Gesprächen austauschen zu können.

Mehrere gaben auch an, durch die Teilnahme am GZ einen notwendigen letzten Anstoß zu weiterem Engagement erhalten zu haben und aus einer gewissen Lethargie bzw. Isolation hervor geholt worden zu sein.

Alle hoffen auf eine Fortsetzung der begonnenen Aktivitäten, zunächst in Form von verstärkter Öffentlichkeitsarbeit.

Als erster konkreter Schritt wurde bereits eine „Ressourcengruppe“ gegründet, in der sich die TN gegenseitig stützen und ihre persönlichen Ressourcen aktivieren und fördern wollen.

## 2. Ergebnisse der persönlichen Recherchen der GZ-AkteurInnen

### 2.1 Allgemeine Anmerkungen zu den Recherchen

Parallel zur Teilnahme an den GZ führten die Joblosen, die ExpertInnen, auch selbständig Recherchen durch. Andere Joblose, die sie z.B. bei Maßnahmen des AMS, beim BBRZ, vor dem AMS oder bei Arbeitsloseninitiativen trafen, wurden mit den gleichen Fragestellungen wie bei den GZ konfrontiert. Es fanden auch Telefoninterviews statt. Diese Recherchen ergeben eine Fülle von Aussagen, die vielfältige, interessante Ergebnisse brachten.

Einige der Recherchen wurden in den GZ besprochen. Die eigentliche Präsentation der Ergebnisse erfolgte aus Zeitgründen bei zwei gesonderten Treffen. Hier berichteten die InterviewerInnen und legten auch schriftliche Berichte vor.

Es war festgelegt worden, welche Fragen die GZ-AkteurInnen an ihre Interview-partnerInnen zu stellen hatten, Fragen der Durchführung der Interviews waren aber nicht im Detail vorgeschrieben. So kam es, dass sich manche mit Hilfe eines mehr oder minder reichhaltigen Fragebogens ans Werk machten, während andere ein völlig freies Gespräch führten. Die Verschiedenheit war beabsichtigt, die Auswertung der Rechercheergebnisse war aber herausfordernd. Da die Rechercheberichte bei den Treffen von den GZ-AkteurInnen verglichen und diskutiert wurden, war es trotzdem gut möglich, die wesentlichen Ergebnisse heraus zu arbeiten. Auch wenn kein Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, geschweige denn Repräsentativität besteht: Ein Stimmungsbild zur Befindlichkeit von Joblosen in unserer Gesellschaft lässt sich aus der Fülle der Aussagen aufgrund der Intensität der Gespräche sehr wohl ableiten. Mögliche Verzerrungen sind aber bei der Auswertung mit bedacht:

- 2/3 der Interviewten waren Frauen
- Die Wahl des Ortes mag die Auswahl und die Interviewsituation beeinflusst haben. So

wird etwa vor dem BBRZ verstärkt von gesundheitlichen Beeinträchtigungen gesprochen.

- Das formale Bildungsniveau der Interviewten war relativ hoch. Unter den Interviewten fanden sich relativ viele Personen, die eher aus einer guten beruflichen Stellung kamen oder künstlerisch tätig waren.

## 2.2 Sozialstatistische Daten

Es wurden 132 Personen befragt.

Da in diesem Gesundheitsprojekt ein sehr vorsichtiger Umgang mit persönlichen Daten gepflegt wurde und die GZ-AkteurInnen auf unterschiedliche Weise an die Recherchen herangingen, fehlt eine durchgehende einheitliche Erfassung sozialstatistischer Daten.

- Mehrheitlich Frauen
- Fast alle Interviewten waren ÖsterreicherInnen.
- Die Altersspanne der Befragten reichte von 19 bis 63.
- 15 % gaben an, zum ersten Mal arbeitslos zu sein.
- Die durchschnittliche Dauer der angegebenen Joblosigkeit lag bei 2 bis 3 Jahren. Etliche der Befragten berichteten aber auch, schon wesentlich länger erwerbsarbeitslos zu sein.

## 2.3 Besonderheiten der Ergebnisse der persönlichen Recherchen

Bei der Analyse der Ergebnisse kristallisierten sich markante Unterschiede in zwei Bereichen heraus:

**2.3.1** Frauen scheinen mit Joblosigkeit etwas anders umzugehen als Männer: Das Leben vieler Frauen zeichnet sich aufgrund ihrer Sozialisation, aufgrund der Unvereinbarkeit von Familie und Beruf und aufgrund des geteilten Arbeitsmarktes von vornherein schon durch mehr Unstetigkeit und Karriereeinbrüche aus, woraus sich wahrscheinlich eine andere Einstellung zum Jobverlust ableitet:

- Angesichts der immer noch geltenden Hauptverantwortlichkeit für Familien- und Hausarbeit, für Kindererziehung und für die Pflegeleistungen geht für Frauen mit dem Wegfall des Jobs weit weniger an Tagesstruktur verloren als dies bei Männern im Durchschnitt der Fall ist.
- Wenn infolge der angespannten finanziellen Lage „der Gürtel enger zu schnallen ist“, liegt die Hauptlast der Mehrarbeit für den täglichen Überlebenskampf auf den Schultern der Frauen.

Und nicht zuletzt gilt: Es ist bekannt, dass es die Frauen sind, die mehr lesen, die sich mehr (weiter-)bilden.

Ein Teil der Sinnsuche außerhalb des Arbeitsprozesses wäre somit für die Frauen schon erledigt!

**2.3.2** Jüngere Joblose scheinen mit Arbeitslosigkeit und den Unsicherheiten am Arbeitsmarkt etwas anders umzugehen als ältere. Es kann angenommen werden, dass ein „lockerer Umgang“ im Privileg der Jugend liegt. Als weiterer Umstand zeichnet sich ab, dass Jüngere mehr an die unsicheren Verhältnisse am Arbeitsmarkt (unbezahlte Praktika, atypische Beschäftigungsverhältnisse, Flexibilisierung) gewöhnt sind, da sie seit Jahren ohnehin nichts Anderes mehr kennen lernen durften.

Bemerkenswert scheint aber die Tatsache, dass das Phänomen der unbezahlten Praktika schon in



die Reihen der älteren Joblosen vorzudringen beginnt. Auch ältere Joblose berichteten, dass ihnen auf der Suche nach einem neuen Job zwar Praktika und ehrenamtliche Tätigkeiten, aber keine bezahlten Jobs angeboten wurden.

Da die persönlichen Recherchen der GZ-AkteurInnen ähnliche Ergebnisse brachten wie die Arbeit in den GZ, sollen im Folgenden nur noch die abweichenden Besonderheiten der Rechercheergebnisse bzw. unterschiedliche Schwerpunktsetzungen besonders behandelt werden.

## **2.4 Gesundheitsförderliche Aspekte der Joblosigkeit (Ressourcen)**

Vorweg ist zu betonen, dass die befragten Joblosen wesentlich mehr negative Aspekte zur Zeit ihrer Joblosigkeit anführten als positive.

Zu Beginn der Joblosigkeit stand für die Befragten die Möglichkeit, die Zeit zu entschleunigen, Stress abzubauen, sich einfach einmal richtig ausschlafen und ev. auch Erkrankungen aus zu kurieren, im Vordergrund. Doch schon bald nach dieser Erholungsphase kam die Zeit der Zukunftsplanung. Überlegungen, wie man zu einem neuen Job kommen könnte, welcher Art dieser sein sollte bzw. ob man nicht vielleicht doch etwas ganz Anderes, Neues beginnen sollte, wurden immer wichtiger. Zeitsouveränität, die Chance, sich nun verstärkt den unterschiedlichsten Tätigkeiten selbst bestimmt widmen zu können, gaben auch diese Befragten als den großen Vorteil der Zeit der Joblosigkeit an.

Es scheint so, dass im Rahmen intensiver Gespräche verstärkt über die Suche Vieler nach einer Sinnfindung für das neue Leben außerhalb der traditionellen Arbeitsstrukturen gesprochen werden konnte.

Diese Sinnsuche war für jene, die auch schon vor der Zeit des Jobverlustes ausgeprägte persönliche Interessen bzw. Hobbys hatten, deutlich leichter.

Da Erwerbsarbeit bisher der zentrale Faktor oder einer der zentralen Faktoren war, um Status und Anerkennung zu erlangen, mussten diese nun in alternativen Feldern gefunden werden. Wie gut es gelingt, soziale Anerkennung auch außerhalb der traditionellen Arbeitswelt zu bekommen, hängt nicht nur von der Persönlichkeit und dem Engagement der Joblosen ab, sondern auch von ihrem sozialen Umfeld und von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Wer auf halbwegs intakte Familienstrukturen, auf einen verständnisvollen Freundeskreis, auf eine Gruppe, mit der man gemeinsame Interessen teilt, zurückgreifen kann, wird weniger unter den häufigen Folgen von Jobverlust wie Isolation, Wegfall der beruflich bedingten Sozialkontakte und Statusminderung leiden.

Die finanziellen Beschränkungen, die Joblosigkeit immer mit sich bringt, können sich auf dem Weg zum selbst bestimmten Leben immer wieder als Stolpersteine erweisen.

Es wurde festgestellt, dass es unter den Joblosen auch sehr unterschiedliche soziale Lagen mit jeweils sehr unterschiedlichen individuellen Ressourcen gibt.

## **2.5 Krank machende Faktoren der Joblosigkeit (Stressfaktoren)**

So unterschiedlich die soziale Ausgangslage der Joblosen auch sein mag, allen gemeinsam ist neben dem Jobverlust der zwangsweise Umgang mit dem AMS und eine Schlechterstellung in finanzieller Hinsicht.

Die Repression seitens des AMS sowie deren als schikanös erlebter Umgang mit den Joblosen und unterschiedlich große finanzielle Probleme wurden daher auch von den Befragten als die wichtigsten Stressfaktoren bezeichnet.

Nahezu alle gaben an, unter der Behandlung durch das AMS mit seinen vielfältigen Instrumenten zur „Unterdrückung und Gängelung“ zu leiden.

Nur wenige machten positive Erfahrungen mit dem AMS, bspw. wenn sie aufgrund persönlicher Beziehungen zu VertreterInnen dieser Institution in den Genuss einer bevorzugten Behandlung kamen oder zufällig an eineN der wenigen akzeptablen AMS-BeraterInnen gerieten.

Nahezu alle beklagten die mangelnde Qualität der „Beratung“ und die mangelnde Hilfestellung des AMS bei der Suche nach einem neuen Job.

Die meisten sahen in den Maßnahmen des AMS nicht die Möglichkeit, die individuellen Fähigkeiten zu entwickeln, etwas dazu zu lernen und damit die Chancen auf einen neuen Job zu erhöhen, sondern bloß Instrumente der Demotivierung und Dequalifizierung.

Die finanziellen Beschränkungen in der Zeit der Joblosigkeit hatten für die Befragten je nach individueller sozialer Lage eine unterschiedlich große Bedeutung. Die Skala reichte von verheerenden Auswirkungen mit existenzieller Bedrohung bis zum relativ lockeren Umgang mit den finanziellen Einbußen.

Mehrheitlich jedoch wurde die Höhe der Richtsätze (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe) und der Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts als zu niedrig empfunden.

In engem Zusammenhang mit dem Druck seitens des AMS und dem Stress aufgrund finanzieller Probleme standen die zahlreichen Aussagen zu gesundheitlichen Problemen der Befragten, die von Erkrankungen des Herz-/Kreislaufsystems über solche des Bewegungsapparates bis hin zu psychischen Störungen bzw. Erkrankungen wie Ängsten und Depression reichten.

An der Häufigkeit der Berichte über gesundheitliche Beeinträchtigung lässt sich ablesen, dass weder der permanente Druck seitens des AMS noch finanzielle Deprivation und auch nicht die gesellschaftliche Herabminderung („Sozialschmarotzerdebatte“) der Erhaltung der Gesundheit der Joblosen zuträglich ist.

## **2.6 Lösungsvorschläge der Betroffenen**

In den Interviews brachten die Befragten eine Fülle von Vorschlägen zur Verbesserung ihrer individuellen Lage sowie zur Verbesserung des sozialen Status von Joblosen.

**2.6.1** Ähnlich wie bei den GZ-Ergebnissen ging es auch hier in erster Linie um Verbesserungen im Zusammenhang mit dem AMS. Die Vorschläge konzentrierten sich auf eine bessere Qualifizierung der AMS-„BeraterInnen“ und auf eine Reform der AMS-Maßnahmen (weg von sinnlosen Zwangskursen hin zu individuell angepassten (Weiter-Bildungsangeboten). Sie bezogen sich aber auch auf bessere Hilfestellung bei der Jobsuche durch das AMS und eine verstärkte Kontrolle der Finanzmittel – einerseits jener, die an Unternehmungen fließen, mit denen das AMS zusammen arbeitet (Trainingsinstitute, Betriebsförderungen), andererseits des gesamten Einsatzes der finanziellen Mittel des AMS.

Erwähnenswert ist, dass die Verbesserungsvorschläge der Joblosen von sehr konkreten relativ leicht umsetzbaren Anregungen bis hin zur Abschaffung des AMS reichten.

Mit großem Nachdruck forderten viele der Befragten einen anderen Typus von AMS-BeraterIn ein. Immer wieder wurde der Wunsch geäußert, die (verbeamteten) BeraterInnen durch sozial kompetente, mit Lebens- und Arbeitswelterfahrung ausgestattete, zur Kommunikation fähige Menschen zu ersetzen.

**2.6.2** Die Vorschläge zur Verbesserung der finanziellen Lage reichten von einer Erhöhung der Richtsätze über die Streichung der Anrechnung des PartnerInnen-einkommens bis zu Forderung nach Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens.

**2.6.3** Die Vorschläge zur Verbesserung des sozialen Status von Joblosen gingen mit einer generellen vielfältig geäußerten Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen, im Speziellen an der Verteilung von Vermögen und Arbeit sowie an der gängigen Sozial- und Wirtschaftspolitik einher. Neben einer besseren Vertretung der Interessen von Joblosen – in Form von Arbeitsloseninitiativen oder in institutioneller Form – forderten viele ein größeres Engagement der Politik zur Lösung wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Fragen ein.

Besonders kritisierten die Befragten die Aufrechterhaltung des Vollbeschäftigungs-, Bildungs- und Wachstumsmythos, die Verfälschungen der Arbeitslosenstatistik und die leidige „Sozialschmarotzerdebatte“. An die Stelle polemischer, nur aus aktuellen Anlässen heraus geführter Diskussionen über Arbeitslosenzahlen sollte eine sachliche permanente Debatte über den Stellenwert von Arbeit, über Joblosigkeit und Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt treten.

### 3. Ergebnisse der Online-Befragung

Es beteiligten sich 228 Joblose an der von Mai bis August 2010 durchgeführten Online-Befragung.

Bemerkenswert ist die relativ hohe Verweigerungsquote bei den sozialstatistischen Daten. Diese ist als Indiz für die generelle Zurückhaltung und das Misstrauen von Joblosen infolge ihres schlechten gesellschaftlichen Images zu werten. Dennoch ist deutlich erkennbar, dass sich an der Online-Befragung mehrheitlich ältere langzeitarbeitslose Menschen beteiligten.

Angeboten wurde, eine völlig freie Stellungnahme abzugeben und/oder die Beantwortung eines Fragebogens mit ja-nein Antworten und einigen Möglichkeiten des Kommentars. Die überwiegende Mehrheit entschied sich für den Fragebogen. Nur 33 Personen verfassten eingangs Texte, aber es gab 131 Kommentare zu den einzelnen Kapiteln und 68 Personen gaben am Schluss Kommentare ab.

#### 3.1 Ressourcen – aber Mangel an Anerkennung

Dass zuerst nach den Vorteilen der Joblosigkeit gefragt wurde, scheint für viele verwirrend gewesen zu sein. Sie schreiben Kommentare, in denen sie von Belastungen berichten: Finanzielle Einbußen und AMS-Interventionen stören offenbar die Wahrnehmung von Ressourcen nachdrücklich.

Dennoch ergibt sich ein interessantes Bild: Mehr als ein Drittel gibt an, sich der Weiterbildung und diversen kulturellen Aktivitäten zu widmen. 35% lesen mehr, ein Viertel ist politisch besser informiert.

Zeitsouveränität spielt auch nach diesen Antworten eine große Rolle. 30% freuen sich, sich „den Tag einteilen“ zu können, ebenso viele über „mehr Zeit für Familie, FreundInnen und NachbarInnen“.

Neben der Planung der beruflichen Zukunft (von Neuorientierung bis Bewerbungen) haben auch Tätigkeiten im engeren und weiteren sozialen Umfeld und gesundheitsförderliche Aktivitäten im engeren Sinn (Bewegung, Ernährung) einen hohen Stellenwert. Auch hier entsteht der Eindruck: Es wird eigentlich recht viel gearbeitet in der Zeit der Joblosigkeit – was fehlt ist die Anerkennung etwa auch von denen, die von der Verfügbarkeit der Joblosen profitieren: Nur 15% bekommen Anerkennung „von denen, die davon einen Vorteil haben, dass ich mehr Zeit habe“. Generell kommt Anerkennung eher von FreundInnen als aus der Familie, auch der Austausch mit anderen Arbeitslosen hat einen hohen Stellenwert. Den Mangel an beruflicher Anerkennung beklagen fast 30%.

#### 3.2 Stressfaktoren und Pessimismus

Mehr als ein Drittel ist „nachdenklicher geworden“.

Jeweils ein Viertel der Antwortenden bejahen Verbitterung, Schlafstörungen und Beklemmungsgefühle. JedeR Zehnte hat öfter Durchfall.

Die psychosomatischen Symptome sind erschreckend: Jeweils knapp 30% geben Schlafprobleme vor dem AMS und Herzklopfen an. Auch die Aussicht auf einen weiteren Kurs ist für fast 30% ausdrücklich eine „Belastung“, bei einem nicht selbst gewählten Kurs bekommen knapp 30% „diverse Beschwerden“.

Bedenkt man, dass tatsächlich kaum ein ArbeitsloseR den Zwangs„aktivierungen“ entkommt, die vom AMS als Schulungen bezeichnet werden, so sagt es viel aus, wenn nur 14% angeben, sie seien sich ihrer Fähigkeiten bewusst geworden. 15% geben an, „viel verlernt“ zu haben. 90% finden in den Kursen nicht einmal das, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: Eine Erleichterung durch den Austausch mit anderen Arbeitslosen, der ja – wie hier und auch an anderen Stellen betont wird – sehr vielen Erwerbsarbeitslosen sehr hilfreich erscheint.

Neben der finanziellen Beschränkung wird also die Behandlung am AMS als größter Stressfaktor angegeben. Dass mehr als ein Drittel dem Statement zu „Eigentlich fürchte ich mich vor dem Kontakt mit dem AMS“ zustimmt, ist als äußerst alarmierend zu werten.

### 3.3 Lösungsvorschläge

**Reden, reden, reden!** könnte die Devise zur Linderung der Probleme sein! Reden über die eigene Situation, reden über Arbeitslosigkeit im Allgemeinen, reden mit anderen Arbeitslosen. Immerhin jedeR Zehnte gibt in diesem Kontext auch einen hilfreichen Austausch in Kursen an.

Die Joblosen wünschen sich – nebst gutem Job und mehr Geld natürlich - „Menschen, die die Lage verstehen“ und Rechtshilfe. JedeR Fünfte hätte Bedarf an mehr Wissen über Arbeitslosenversicherung etc.

Wenig gefragt sind hingegen die Ratgeber für alle Lebenslagen: Joblose brauchen keine Belehrungen über gesundes Lebensführung oder wie man mit wenig Geld auskommt. Sie brauchen in der Regel *„Bitte kein was weiß ich wievieltes Coaching mehr. Nicht nur, dass es Geld kostet. Es tut uns auch weh.“* (Ein Kommentar)

## 4. Resumee der GZ-AkteurInnen

In Anbetracht der massiven Kritik an der Arbeit des AMS, die aus vielen unterschiedlichen Personenkreisen – in erster Linie von „KundInnen“ des AMS, aber auch von TrainerInnen, VertreterInnen von Medien und nicht zuletzt auch von AMS-MitarbeiterInnen – immer wieder kommt, ist es nun hoch an der Zeit, die Aktivitäten des AMS sowie die gesamte österreichische Arbeitsmarktpolitik auch unter dem Blickwinkel der Gesundheitsgefährdung einer kritischen öffentlichen Debatte zu unterziehen.

Angesichts des hohen Maßes an Interesse der Joblosen an nicht vom AMS finanzierten (Aus-, Weiter-)Bildungsmaßnahmen bei gleichzeitig unverhältnismäßig hohem Einsatz von finanziellen Mitteln für als sinnlos empfundene, vom AMS zwangsverordnete „Jobcoachingkurse“ u.ä. erscheint auch eine grundlegende breite bildungspolitische Diskussion dringend nötig.

Zeit und Muße der Joblosen für das Reflektieren über die persönliche Lage und über den gesellschaftlichen Stellenwert von Joblosigkeit und deren Ursachen stellen zwar eine notwendige Voraussetzung für politisches Handeln dar, sind aber nicht hinreichend für die erfolgreiche Umsetzung dieser Erkenntnisse in konkrete politische Forderungen.

Dazu bedürfte es

- der solidarischen Selbstorganisation von Joblosen

- der Einigung auf politische Ziele und
- der Sicherung finanzieller Ressourcen für eine kontinuierliche, schlagkräftige Vertretung der Interessen von Joblosen.

Es ist davon auszugehen, dass eine institutionalisierte Vertretung von Joblosen auch die gesellschaftliche Diskussion über die Bewertung von Arbeit, über den Umfang mit Joblosigkeit und über Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt beleben würde.

## 5. Schlusswort der GZ-AkteurInnen

*„Wer es nicht selbst erlebt, kann es sich nicht vorstellen, wie Menschen ohne Lohnarbeit behandelt werden.“ (Zitat mehrerer Betroffener)*

Die Aussage soll den menschenunwürdigen Umgang mit Joblosen, insbesondere mit Langzeitarbeitslosen verdeutlichen. Wer allerdings meint, (Langzeit-)Arbeitslose seien die einzigen, die zur „Randgruppe“ gemacht würden, dem sei etwa der Besuch beim „Servicecenter“ eines österreichischen Sozialamtes, ein Blick auf den täglichen Umgang mit AsylwerberInnen und Flüchtlingen empfohlen.

Überall dort, wo politische Vertretungen nicht willens oder nicht fähig sind, für dringliche gesellschaftliche Probleme Lösungen zu erarbeiten, trifft man auf das Ablenkungs-manöver, dass Menschen, „Randgruppen“ zugeordnet, ausgegrenzt von zu potenziellen Feinden, etwa „SozialschmarotzerInnen“ deklassiert werden.

Und die Mehrheit der Bevölkerung lässt dann zur Unwissenheit, Ignoranz, Angst oder einfach nur zur Bequemlichkeit derartige Scheingefechte zu, ohne sich bewusst zu werden, dass sie eines Tages selbst aus welchen Gründen auch immer in die Rolle von Sündenböcken gedrängt werden könnte. Heute die Armen, die Joblosen, die MigrantInnen, die AsylwerberInnen, die Muslime, die Roma und Sinti, die Dicken ... - und morgen?  
Zeit zur Gegenwehr!

## 6. Schlussbemerkung der Projektleitung

Wir schließen uns dem Resümee und den Folgerungen der GZ-Akteurin an, denn wir haben gesehen, wie heftig die Verletzungen sind, die vor allem denen angetan werden, die aufgrund ihrer beruflichen und sozialen Situation sowieso schon besonders verletzlich sind. Müßig ist die Diskussion, ob die Kranken arbeitslos werden oder Arbeitslosigkeit krank macht, so lange gesundheitsgefährdete Menschen systematisch weiteren Gesundheitsgefährdungen ausgesetzt sind.

*In diesem Kontext weisen wir auf die Definition von Gesundheitskompetenz hin:*

*Ilona Kickbusch definiert Gesundheitskompetenz als „die Fähigkeit des Einzelnen, im täglichen Leben Entscheidungen zu treffen, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken - zu Hause, am Arbeitsplatz, im Gesundheitssystem und in der Gesellschaft ganz allgemein. Gesundheitskompetenz stärkt die Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit in Gesundheitsfragen“.<sup>7</sup>*

*Kickbusch hat maßgeblich an der Gesundheitscharta der WHO mitgearbeitet, in der „Befähigen und*

<sup>7</sup> Ilona Kickbusch, Gesundheitskompetenz, in: Public Health News 3-2006, auf: <http://www.gesundheitskompetenz.ch/request.php?site=definitionen&siteID=112&lang=de, 20.12.09 bzw. www.public-health.ch>

*Ermöglichen“ einen hohen Stellenwert haben – nicht nur als individuelles Empowerment, sondern als Potenzial zur Veränderung der Umwelt.<sup>8</sup> In diesem Sinn sind auch unsere Diskussionen über Rechte und Selbstvertretung der Joblosen zu verstehen.*

Die Analysen lassen unschwer erkennen, dass in diesem Projekt Menschen zusammen arbeiten, die in hohem Maße Gesundheitskompetenzen anstreben, obwohl ihre Voraussetzungen nicht optimal sind. Unschwer zu erkennen sind auch die Hindernisse – allen voran die finanziellen Bedingungen und die durch das AMS verkörperte gesellschaftliche Diskriminierung und Exklusion: Wer nicht arbeitet, darf nicht glücklich sein, darf dem Leben keinen Sinn geben.

---

<sup>8</sup> „Gesundheitsförderung ist auf Chancengleichheit auf dem Gebiet der Gesundheit gerichtet. Gesundheitsförderndes Handeln bemüht sich darum, bestehende soziale Unterschiede des Gesundheitszustandes zu verringern sowie gleiche Möglichkeiten und Voraussetzungen zu schaffen, damit alle Menschen befähigt werden, ihr größtmöglichstes Gesundheitspotential zu verwirklichen. Dies umfaßt sowohl Geborgenheit und Verwurzelung in einer unterstützenden sozialen Umwelt, den Zugang zu allen wesentlichen Informationen, die Entfaltung von praktischen Fertigkeiten, als auch die Möglichkeit, selber Entscheidungen in Bezug auf ihre persönliche Gesundheit treffen zu können. Menschen können ihr Gesundheitspotential nur dann weitestgehend entfalten, wenn sie auf die Faktoren, die ihre Gesundheit beeinflussen, auch Einfluß nehmen können. Dies gilt für Frauen ebenso wie für Männer.“ WHO (1986)

## 7. Zusammenfassung

# WÜRDE STATT STRESS!

Solidarische Gesundheitsförderung durch kompetente Erwerbsarbeitslose

### Gesundheitsförderliche Ressourcen und krank machende Stressfaktoren von Joblosen – Verbesserungsvorschläge

#### Ressourcen von Joblosen

- \* Entschleunigung von Zeit / Stressabbau / Möglichkeit zur Regeneration
- \* Zeitsouveränität
- \* Möglichkeit zur Um- bzw. Neuorientierung bzgl. der individuellen beruflichen Zukunft im engeren Sinn und bzgl. Werthaltung, Lebensgestaltung u. Organisation von Gesellschaft im weiteren Sinn

#### Stressfaktoren von Joblosen

- \* Probleme im Umgang mit dem AMS (Rang 1!) Entwürdigende Behandlung, massenhaft Bezugssperren, oft ohne schriftlichen Bescheid!
- \* Geldnot und finanzielle Einschränkungen
- \* allgemeine und individuelle Schwierigkeiten bei der Jobsuche
- \* Statusverlust / Vorurteile / Mangel an Anerkennung (auch für familiäre und soziale Leistungen)
- \* Isolation und Ausgrenzung
- \* Verlust der Zeitstruktur

Die Summe der Stressfaktoren führt zu einer Vielzahl gesundheitlicher Beeinträchtigungen:

- Herz- und Kreislauferkrankungen
- Erkrankungen des Bewegungsapparates
- psychische Störungen und Erkrankungen (Ängste, Depression, Burnout, hormonelle Beschwerden...)
- Verlust an Selbstwertgefühl

#### Verbesserungsvorschläge der Joblosen

- \* Bessere Qualifizierung der AMS-BeraterInnen und TrainerInnen
- \* AMS-Betreuung: Mehr Hilfestellung bei der Jobsuche, mehr Respekt beim Umgang
- \* Vergabe von individuell geeigneten, frei wählbaren Schulungsmaßnahmen (keine Zwangsmaßnahmen)
- \* Bessere und unabhängige Informations- und Rechtsberatungsstellen, mehr Rechtssicherheit
- \* Kontrolle der Vorgänge am AMS bzgl. Datenschutz
- \* Selbstvertretung/Lobby der Interessen von Joblosen, gegenseitige Hilfe und Information, Vernetzung
- \* Finanzielle Beeinträchtigung: Erhöhung der „Richtsätze“ von ALG, NH, Mindestsicherung, Abschaffung der Anrechnung von PartnerInneneinkommen, bedingungsloses Grundeinkommen
- \* Politische Arbeit in Fragen der Sozial- und Wirtschaftspolitik: Aufklärung über Probleme, Erarbeiten von Lösungsansätzen
- \* Verstärkter Einsatz von Öffentlichkeitsarbeit zur Schärfung des gesellschaftlichen Bewusstseins für die Probleme im Zusammenhang mit negativen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und dem Phänomen „Massenarbeitslosigkeit“
- \* Impulse für zukunftsorientierte gesellschaftspolitische Innovationen

#### Conclusio

Viele unterschiedliche Stressfaktoren mindern die Vorteile der Zeit der Joblosigkeit, wirken sich negativ auf den Gesundheitszustand der Joblosen aus und schränken deren Weiterentwicklung bzw. den Erhalt ihrer Arbeitsfähigkeit in erheblichem Maße ein.

#### Trägerverein:

entschleunigung und orientierung  
institut für alterskompetenzen  
[www.alterskompetenzen.info](http://www.alterskompetenzen.info)

Das Projekt wird aus Mitteln des Fonds Gesundes Österreich, der MA7 wienkultur und der FFG finanziert. Eine Mitfinanzierung wurde abgelehnt von: AMS NÖ, AMS Stmk, AMS Wien, bmask, Land Stmk. und Wr. Gesundheitsförderung. AK und ÖGB haben auf die Förderanfrage nicht reagiert.



BUNDEMINISTERIUM  
FÜR GESUNDHEIT

Gesundheit Österreich  
GmbH



Geschäftsbereich

Fonds Gesundes  
Österreich

